



Dokumentation einer Ausstellung

Leinen 2016

true born Osnabrughs



forschen / sammeln / vermitteln
ein Kooperationsprojekt

Diese Dokumentation ist eine Gemeinschaftsarbeit von

Eva Berger, Stadt Osnabrück, Kulturgeschichtliches Museum

Bärbel Schmidt, Universität Osnabrück, FB 1 Textiles Gestalten

Christiane Harig, CampusKita des Studentenwerkes Osnabrück

Einführung	4
Die Kooperationspartner.....	5
Die Studiengruppe	5
Ziele und Wegstrecken	7
Ästhetisches Lernen	7
Die Ausstellung	22
Rahmenprogramm	42
Dank	43
Quellen und Literatur	45
Akten im Landesarchiv	45
Literatur	45
Anhang Pressestimmen	47
Ausblick	51



Die Studiengruppe mit Dozentin Prof. Dr. Schmidt
Villa Schlikker, fotografiert von Eva Berger,
12. September 2015

Einführung

Die Kooperationspartner

Die Idee, über Flachs und seine Verarbeitung eine Ausstellung zu gestalten, entstand an der Universität Osnabrück. Professorin Dr. Bärbel Schmidt bot den Studierenden des Faches Textiles Gestalten im Sommersemester 2015 das Seminar „true born Osnabrughs - Leinen Projekt 2016“ an. Schon der Titel signalisierte, dass es um die Geschichte der Leinenherstellung, aber auch um Gegenwart und Zukunft der Naturfaser Flachs gehen sollte.

Mit Dr. Eva Berger aus dem Kulturgeschichtlichen Museum der Stadt Osnabrück sollten die Studierenden nicht nur fachliche Unterstützung bei ihren Recherchen im Niedersächsischen Staats- und Landesarchiv haben sondern auch ausreichenden Fundus der Alltagsgegenstände zum Thema zur Verfügung gestellt bekommen.

Dritter Kooperationspartner wurde die CampusKita des Studentenwerks Osnabrück. Unter Leitung von Christiane Harig ließen sich die Mitarbeiterinnen vom Thema begeistern und führten Flachs- und Leinenbearbeitung als Projekt ins Programm der CampusKita für 2016 ein.

Die angehende Musikpädagogin Lena Stuckenberg erarbeitete die musikalisch-szenische Darstellung des Märchens „Der Flachs“ von Hans Christian Andersen.

Die Studiengruppe

Bärbel Schmidt: Die Realisierung der Ausstellung Leinen 2016 bedurfte eines gewissen Vorlaufes. Über drei Semester bereiteten wir uns in insgesamt vier Seminaren darauf vor. Wir starteten im Sommersemester 2015 mit folgenden Veranstaltungen:

Leinen Los – Kunst mit Leinen (Gartenprojekt)

True born Osnabrughs (Kulturgeschichte des Osnabrücker Leinens und Leinenhandels)

Auf den Spuren der Tödden (Künstlerische Spurensicherung)

Einige der Studentinnen haben als weiteres Studienfach eine Fremdsprache, Deutsch oder Mathematik. Berufsziel ist der Lehrberuf. Die Möglichkeit, sich selbständig das Themenspektrum zu erarbeiten, selbst zu forschen und zu recherchieren, um dann die Ergebnisse ansprechend zu präsentieren und zu vermitteln, wurde gerne angenommen.

Grundlage der wissenschaftlichen wie gestaltungspraktischen Auseinandersetzungen war das didaktische Konzept der Ästhetischen Forschung der im Jahre 2009 verstorbenen Paderborner Kunstwissenschaftlerin Helga Kämpf-Jansen. Die Kunstdidaktikerin war die erste, die vorwissenschaftliche, an Alltagserfahrungen orientierte Verfahren mit künstlerischen Strategien aktueller Kunst und mit wissenschaftlichen Methoden in einem Konzept zusammenführte. Damit verknüpfte sie gleichermaßen traditionell getrennte Lehrbereiche wie die künstlerische Praxis, die wissenschaftlichen Theorien der Kunst und die lange vernachlässigte Alltagsästhetik. Damit

öffnete sie Lernenden erweiterte Räume im Denken und Handeln und zeigte Wege auf, wie vorwissenschaftliche Erfahrung, künstlerische Strategien und wissenschaftliche Erkenntnisse sich verknüpfen lassen.



Blühender Lein.
„Kunst mit Leinen“ war Teil eines künstlerischen Projektes der Künstlerin Eva Preckwinkel, das anlässlich des Jahresthemas „What happens to the garden“ 2015 durchgeführt wurde. Fotografiert von Bärbel Schmidt, 26. Juni 2015

gegenüberliegend:
Aussaat auf Museumsareal durch Kinder des CampusKita, 24. April 2016
Fotografiert von Bärbel Schmidt, 24. April 2016

In einer abschließenden Reflexion des Seminars „Leinen Los – Kunst mit Leinen“ äußerten sich die Studierenden über ihre Lernerfolge und die erworbenen Kompetenzen. Sie hatten Erfahrungen gesammelt. Über das freie selbständige Arbeiten und die Notwendigkeit der Projektplanung ebenso wie über die Bedeutung der Teamarbeit. Neben „Kompromisse eingehen“ und „kreativ in Gruppen arbeiten und gemeinsam ein Ergebnis schaffen“, wurde als Lernergebnis festgestellt, „dass man schnell den Anschluss verlieren kann, wenn man nicht genügend Initiative zeigt“. Erkenntnisse, die für das nächste Leinen-Projekt besonders hilfreich waren.

Ziele und Wegstrecken

Ästhetisches Lernen

Mit dem Seminar über Leinen und „true born Osnabrughs“ wurden Durchhaltevermögen, Kompromissbereitschaft, Selbstorganisation und Disziplin erneut geschult.

Das Flachsfield

Die Erfahrungen über den Anbau von Flachs kam dem Kooperationspartner Museum zugute. Franziska Dix, Eyleen Hull, Lisa Schuth, Lina Tohaben, Jule M. Bruhn, Saskia Hirschberger, Kerstin Reese, Nathalie Mai, Julia Freese, Fenja Quick, Maïke Wächter, Lea Zangareios, Denise Willer Mareike Wathall, Laura Klusmeier, Julia Anders und Hanna Vornholt hatten über Wochen und Monate das Wachstum des Flachses 2015 begleitet. Im April hatten sie Leinsamen gesät, von Mai bis Anfang August wuchs und blühte der Faserflachs. Die Studentinnen mussten die Pflanzen von den Wassermengen des Sturms Kyrell befreien, Unmengen von Spontanvegetation entsorgen und den Flachs während großer Hitzeperioden gießen. 2016 nahm Museumsgärtner Heinrich Böll das Gedeihen des Flachses unter seine persönliche Obhut. Im April säten die Kinder des CampusKita die Samen, im Mai sah man bereits die ersten grünen Pflänzchen und im Juli blühten, Dank der liebevollen Pflege Herrn Bölls, die zarten Blumen auf - zur Freude der Passanten.



Im Archiv

Nathalie Mai: In einem Archiv zu recherchieren, um etwas zu erfahren, war neu für uns. Zur Wissensaneignung nutzten wir zumeist die entsprechende Fachliteratur. Wir suchten nach einer Erklärung zu „true born Osnabrughs“, das ja - wie unsere Englischexpertinnen wussten - nichts anderes als ‚aus Osnabrück‘ bedeutet. Dr. Unger hieß uns freundlich willkommen. Er hatte bereits einige Akten für uns herausgelegt - und zwar in einem der Räume des sehr beeindruckenden Magazins.

Wir hatten Mühe, die Schrift zu entziffern. Es waren niederländische Texte dabei, aber auch die deutschen Texte konnten wir kaum verstehen. Vor 300 Jahren schrieben die Menschen wie sie sprachen - und das war 2015 definitiv kaum zu verstehen. Zum Glück steht im Archiv eine umfangreiche Bibliothek zur Verfügung, in der jede Publikation, die aus primären Quellen des Archivs erarbeitet wurde, präsent ist. Maike Wächter wertete in der Nachfolge dann auch Veröffentlichungen über die Osnabrücker Stadtlegge aus. Unter anderem eine Arbeit von 1910, die in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück“, Bd. 35, publiziert ist und eine von Ilsetraud Lindemann 1984 publizierte Arbeit zu diesem Thema „Das alte Rathaus und die Legge zu Osnabrück“. So erfuhren wir, was wir über „Legge“ und „true born Osnabrughs“ wissen sollten.





oben rechts: Arbeitssitzung im Museum
mit Dozentin Prof. Dr. Schmidt
gegenüberliegende Seite und unten:
Besuch im Niedersächsischen
Landesarchiv, Standort Osnabrück,
Seminarteilnehmerinnen mit Archivar Dr.
Unger und Prof. Dr. Schmidt, fotografiert
von Eva Berger, 28. April 2015



Demonstration des Webens und Spinnens
im Heimatmuseum Schwagstorf,
unten: Nahaufnahme des Leinens während
der Fertigung auf dem Webstuhl.
Fotografiert von Eva Berger, 3. Juli 2015



Im Museum

Lina Tohaben: Im Depot des Kulturgeschichtlichen Museums sichteten wir eine Reihe von Arbeitsgeräten, die wir der Flachsbearbeitung zuordneten, dem Spinnen und Haspeln. Einige größere Holzteile schienen Zubehör für einen auseinander gelegten Webstuhl zu sein. Doch ob das stimmte und welche Teile wie zusammengebaut werden müssten, um einen Webstuhl in Funktion zu haben, das konnten wir nicht herausfinden. In einem Schauraum des Museums stand ein noch funktionierender Webstuhl. Er würde in unsere geplante Ausstellung kommen. Übrigens musste auch er für den Transport auseinandergenommen werden - nach dem erneuten Zusammenfügen waren die Kettfäden verschwunden - weben konnte man nun leider nicht mehr.

Zurück zum Sommersemester 2015: Wir besuchten das Heimatmuseum Schwagstorf, in dem einmal im Monat demonstriert wird, wie mit den unterschiedlichen Geräten gearbeitet wurde. Es wurde uns klar, welchen Arbeitsaufwand es früher bedeutete, Leinen zu fertigen. Die fachkundigen Schwagstorferinnen konnten uns auch die einzelnen Funktionen der Geräte erklären, die wir im Museumsdepot ausfindig gemacht hatten. Dabei wuchs der Respekt vor den Menschen, die früher ihre Textilien selbst gefertigt hatten.

Garn und Leinen wurde damals auch verkauft, deshalb ja die Bezeichnung einer bestimmten Leinenqualität mit „true born Osnabrugs“. Wir wollten diese Kenntnisse aus unseren Recherchen in der geplanten Ausstellung sichtbar machen und freuten uns bereits auf das Wintersemester. Vorher jedoch wollten einige von uns die Strecke eines alten Handelsweges erwandern, der als Tüöttenweg bezeichnet wird.

Der Tüöttenweg und die Kunst

Für einige Tage begaben wir uns auf Wanderschaft, um ein Stückweit zu erfahren, wie die früheren einfachen Händler - Tüötten, Tödden, Höker - von Ort zu Ort reisten, um ihre Ware zu verkaufen. Wir hatten uns das Ziel gesetzt von Osnabrück nach Rheine zu wandern. Der Wanderweg ist mit einem T bezeichnet und verläuft von Osnabrück bis nach Oldenzaal in den Niederlanden. Der Handelsweg geht weiter über Deventer bis nach Amsterdam. In diesem Abschnitt wird er „Marskramerpad“ genannt, wobei ‚Kramer‘ wieder auf jene Menschen hinweist, die solche Wege früher bereisten.

Wir waren vier Tage unterwegs, bewältigten mit insgesamt 119.224 Schritten rund 80 km, wir verbrauchten 4.342 kcal und verloren insgesamt 272,5 g Körperfett. Zurück ging es in einer halben Stunde mit dem Zug! Hatten wir während der Wanderung die Langsamkeit entdeckt, so führte der Rückweg zurück in die schnellelebige Zeit.

Auf dem Tüötten-Weg liegt Mettingen, wo wir das ‚Tüöttenmuseum‘ besuchten. Unsere Dozentin Bärbel Schmidt hatte uns für die Wanderung die Aufgabe des „Spurensuchens“ gegeben. Eine Aufgabe, die unser Bewusstsein für die zu laufende Strecke schärfen sollte und gleichzeitig eine

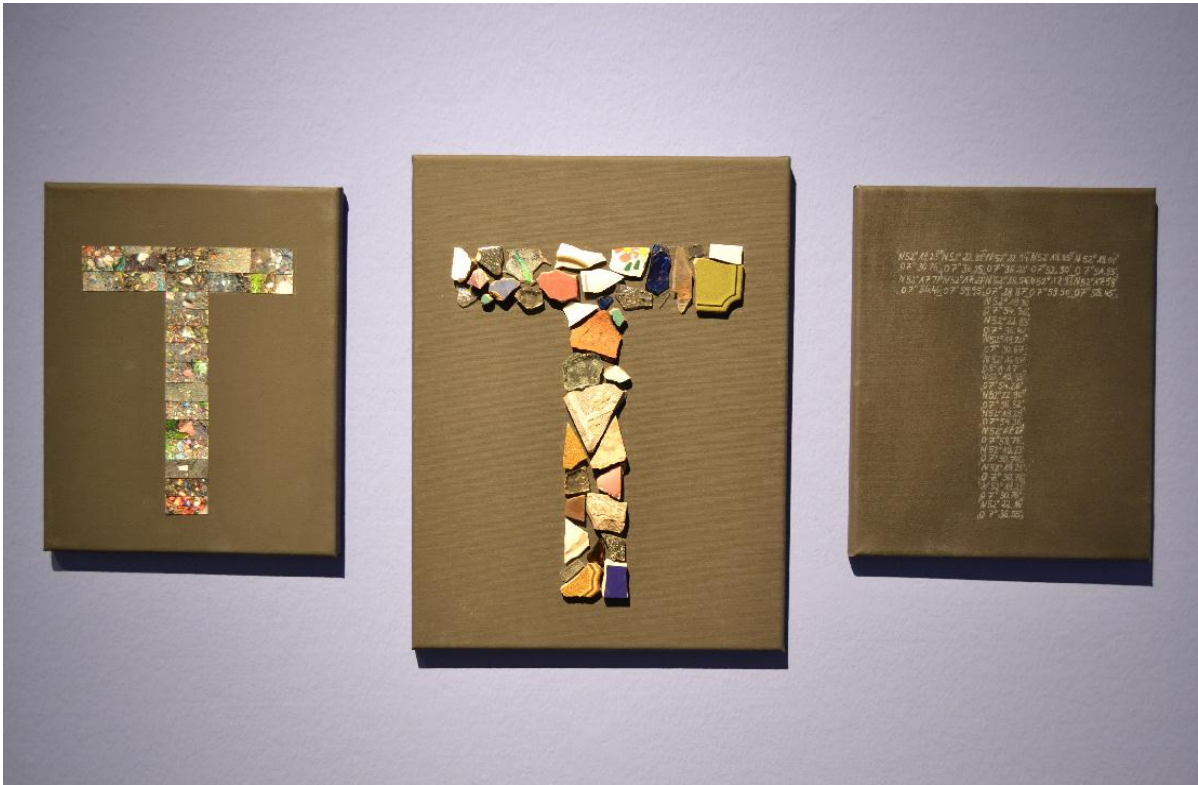
kreative Auseinandersetzung mit Naturpflanzen und deren Nutzung durch den Menschen darstellte. Jede von uns löste die Aufgabe auf ihre ganz persönliche, kreative Art und Weise. Nachfolgend ein Bericht von Leslie Ann Baldwin, deren Kunstobjekt „Rock“ und weitere Kunstobjekte in der späteren Ausstellung zu sehen war.

Leslie Ann Baldwin: Ich habe mein Projekt auf der Wanderung nach Mettingen „Slow Fashion“ genannt. Zunächst habe ich ein Baumwolllaken in meinen Wanderrucksack gepackt, ohne eine wirkliche Vorstellung zu haben, was ich damit anfangen wollte. Aber bereits im Heger Holz entdeckte ich eine rote Lichtnelke, deren Blüte ich als erstes in mein Laken gerieben habe. Von dem Farbergebnis war ich so überrascht und erfreut, dass ich sehr neugierig und motiviert war, mehr auszuprobieren. Ziemlich schnell habe ich ein Gefühl dafür entwickelt, inwieweit und wie intensiv die Blüten ihre Farbe an das Laken abgeben. Mohnblumen ergeben einen schönen dunkelroten Ton, der um einiges dunkler als seine Blütenblätter ist. Kornblumen haben eine recht trockene Blüte, so dass sich das Laken zwar blau gefärbt hat, aber das Farbergebnis meist nur einen kleinen Teil des Laken färbte.

Die Abriebe in meinem Laken sind: Mohnblumen, Ringelblumen, Hornklee, Johanniskraut, Kornblumen, Rainfarn, Storchenschnabel, Indisches Springkraut, Bocksbart, Himbeeren, Blaubeeren, Brombeeren (unreif), Glockenblumen, Moos und Kies. Die Farbe der Abriebe ist vergänglich. Mit der Zeit wird sie immer weiter verblassen und sich verändern. Genau wie die Farben der Abriebe verblassen Erinnerungen. Alles ist vergänglich - wie die Tödden. Die Erinnerungen werden immer verschwommener und ungenauer, verändern sich, weil sie anders weitergegeben werden als die tatsächlichen Ereignisse.



Da sich durch den Alterungsprozess die Farben auf meinem Laken ändern, habe ich einige Fotos angefertigt. So kann später der Betrachter den Prozess der Veränderung erahnen. Der Rock steht für den „Slow Fashion“-Part meines Projektes. Ich habe die gesamte Wanderung im Rock absolviert und bin mal langsam, mal schnell gewandert - so wie die Mode, die sich mal schneller, mal langsamer wandelt.



**Kunstobjekte der Spurensicherung auf dem Tüöttenweg.
oben: T wie Tüöttenweg – Fundstücke, fotografische Dokumentation mit
Koordinatenangabe.
gegenüberliegend: Slow Fashion von Leslie A. Baldwin
Fotografiert von Bärbel Schmidt, 24. Mai 2016**

Bärbel Schmidt: Unter den Begriff „Spurensicherung“ fasste 1977 der Kunsthistoriker Günter Metken das Kunstverständnis von Künstlern und Künstlerinnen zusammen, die unabhängig voneinander alltägliche, zufällige und private Fundstücke sammelten, diese mit den üblichen wissenschaftlichen Methoden untersuchten und spezifizierten und sie als Zeugen anthropologischer Erkundung menschlichen Daseins ausstellten. (vgl. KRÄMER 2007, 20)

Ähnlich wie die spurensichernd arbeitenden Kunstschaffenden, etwa Christian Boltanski oder Nikolaus Lang, sicherten und deuteten die Studierenden fiktive oder reale Spuren, mit denen Zusammenhänge des einstigen Leinenhandels konstruiert bzw. rekonstruiert werden konnten. Dabei wandten sie auf ironische Weise wissenschaftliche Arbeitsmethoden an: sie dokumentierten Fundstücke fotografisch und schriftlich, dank der Smartphones konnten sie sogar genaue Koordinaten der Fundstellen festhalten. Bilder und Zeichnungen entstanden, sie sammelten textile Fundstücke und legten Leinsamen als Spuren aus, sie sammelten für ein Herbarium Pflanzen entlang des Weges, sie pressten Pflanzensaft auf Textilien oder auf Leinwand.

In der CampusKita

Christiane Harig, Leiterin der CampusKita des Studentenwerkes Osnabrück, und ihre Mitarbeiterinnen hatten sich vom Thema Leinen begeistern lassen. Sie nahmen die Flachs- und Leinenbearbeitung als Projekt in ihr Vorschulprogramm für 2016 auf und ließen die Kinder teilhaben an dem umfassenden Kreislauf des Wachsens und Vergehens: Vom Leinsamen, der in der Erde verschwindet, zur Flachspflanze und ihrer Bearbeitung, vom Garn zum Leinenstoff, vom Zerschneiden und Nähen zu einem Textil, vom Verfall eines Textils zu einem Lumpen und seiner Verarbeitung zu Papier; von einem Blatt Papier zur verbrannten Asche. So hatte Hans Christian Andersen diesen Kreislauf beschrieben. Die angehende Musikpädagogin Lena Stuckenberg erarbeitete daraus eine musikalisch-szenische Darstellung, die diesen Kreislauf eindrucksvoll hör- und sichtbar machte.



**Kinder der CampusKia
mit Christiane Harig
fotografiert von Bärbel Schmidt,
2. Juni 2016**



oben: Projekt Flachs der CampusKita
unten: Szene 5 „Das Feuer“ aus Spielszenen zu „Der Flachs“, fotografiert von Bärbel Schmidt,
2. Juni und 21. Mai 2016

Lena Stuckenberg: Die Spielszenen

Der Flachs - nach dem Märchen von Hans Christian Andersen

Rollen: Erzähler , außerdem Flachse (drei Sprechrollen, mehrere Darsteller); Zaunpfähle (zwei Sprechrollen, mehrere Darsteller); Leinwand (eine Sprechrolle); Wäsche (zwei Sprechrollen, insgesamt zwölf Darsteller); Papier (drei Sprechrollen); Flamme (eine Sprechrolle); Instrumentalisten

Szene 1: Der Flachs blüht

Motiv/Melodie aus dem Lied Sonne, Regen, Erde als Anfang

Kinder, die den Flachs darstellen, liegen auf dem Boden und schlafen. Zwei Kinder treten auf und streuen auf das Flachsfeld Samen (z.B. kleine Stoffkugeln). Das Lied „Sonne, Regen, Erde“ erklingt und wird gesungen

à Tüchertanz.

Der Flachs wird von der Sonne beschienen und vom Regen begossen. Er fängt an zu wachsen und bekommt blaue Blüten (Kinder ziehen ein blaues Tuch aus ihrer Tasche).

Erzähler:

Der Flachs blüht. Er hat schöne, blaue Blumen, die so zart wie die Flügel einer Motte und noch viel feiner sind! – Die Sonne beschien den Flachs, und die Regenwolken begossen ihn, und das tut ihm ebenso wohl, wie es kleinen Kindern tut, wenn sie gewaschen werden und dann einen Kuss von der Mutter bekommen, sie werden ja viel schöner davon, und das wurde der Flachs auch.

Flachs 1: Die Leute sagen, dass ich ausgezeichnet gut stehe und schön lang werde.

Flachs 2: Es wird ein prächtiges Stück Leinwand aus mir.

Flachs 3: Der Sonnenschein hat mich belebt und der Regen erfrischt. Ich bin überglücklich, der allerglücklichste!

Motiv /Melodie der Zaunpfähle

Zaunpfahl 1: Ja, ja, ja! Warten wir es ab. Bald wirst du nicht mehr glücklich sein.

Zaunpfahl 2: Wir kennen die Welt! Wir haben Knorren in uns!

Alle Zaunpfähle (laut und knarrig gesprochen):

è Lied der Zaunpfähle

Flachs 1: Ich bin und bleibe der Allerglücklichste!

Flachs 2: Die Sonne und der Regen tun mir gut. Ich kann fühlen, wie ich immer weiterwachse.

Zwischenmusik (Motiv/Melodie aus Lied der Flachsernte)

Szene 2: Flachsernte

Erzähler:

Aber eines Tages kamen Leute, die den Flachs beim Schopfe fassten und mit der Wurzel herausrissen, das tat weh. Er wurde in Wasser gelegt, als ob er ersäuft werden sollte und dann kam er über Feuer, als ob er gebraten werden sollte, das war grauenvoll!

Der Flachs wurde gerissen und gebrochen, gedörrt und gehechelt, ja, das wusste er, wie das alles hieß. Er kam auf den Rocken, da war es nicht möglich, die Gedanken beisammen zu behalten.

Flachs 3: Ich bin sehr, sehr glücklich gewesen!

Flachs 1: Man muss froh sein über das Gute, was man genossen hat.

Erzähler:

Und das sagte er noch, als er auf den Webstuhl kam, und so wurde er zu einem herrlichen, großen Stück Leinwand. Aller Flachs, jeder einzelne Stängel, kam in das eine Stück.

è Lied der Flachsernte

Szene 3: Die Leinwand

Leinwand: Das hätte ich nie geglaubt! Was für ein Glück ich doch habe! Ja, die Zaunpfähle wussten gut Bescheid mit ihrem „Schnipp-Schnapp-Schnurre, Baselurre!“

Erzähler:

Die Leinwand war überglücklich und stolz. Jeden Morgen wurde sie gewendet und erhielt jeden Abend mit der Gießkanne ein Regenbad.

Dann kam die Leinwand ins Haus. Dort schnitt man sie auseinander und stach mit der Nähnadel hinein. Das war wahrlich kein Vergnügen. Aus der Leinwand entstanden zwölf Stücke Wäsche, die alle Menschen brauchen.

Melodie/Motiv der Wäsche

Wäsche 1: Jetzt ist etwas aus mir geworden! Ich habe eine Bestimmung und bin nützlich für die Menschen.

Wäsche 2: Wir sind zwölf geworden, aber sind doch alle eins und dasselbe. Was für ein Glück!

Szene 4: Das Papier

Zwischenmusik Papier

Erzähler:

Jahre verstrichen- dann konnten die Wäschestücke nicht länger halten.

Sie wurden in Stücke und Fetzen zerrissen, so dass sie glaubten, nun sei es ganz vorbei, denn sie wurden zerhackt und zerquetscht und zerkocht, ja sie wussten selbst nicht, wie ihnen geschah – doch dann wurden sie schönes, feines, weißes Papier!

Papier 1: Ist das eine Überraschung! Nun kann ich beschrieben werden!

Erzähler:

Es wurden die allerschönsten Geschichten auf dem Papier geschrieben und die Leute hörten, was darauf stand. Es war richtig und gut, es machte die Menschen weit klüger und besser, als sie bisher waren, es war ein wahrer Segen, der dem Papier in den Worten gegeben war.

Papier 2: Das ist mehr als ich mir träumen ließ, als ich noch eine kleine, blaue Blume auf dem Felde war. Nun werde ich bestimmt auf Reisen in der ganzen Welt herumgesandt werden, damit alle Menschen mich lesen können.

Erzähler: Aber das Papier kam nicht auf Reisen. Ein anderer Teil kam zum Buchdrucker. Denn so konnten sehr viele Leute mehr Nutzen und Freude davon haben, als wenn das einzige Papier, auf dem das Geschriebene stand, die ganze Welt durchlaufen hätte und auf dem halben Wege schon abgenutzt worden wäre. Die Bücher gingen auf die Reise und das Papier wurde gesammelt und in ein Fach gelegt.

Papier 3: Das ist das vernünftigste! Ich bleibe zu Hause und werde in Ehren gehalten.

è Lied über Papier

Szene 5: Das Feuer

Zwischenmusik Feuer

Erzähler:

Eines Tages wurde das Papier auf einen Feuerherd gelegt, denn es sollte verbrannt werden. Es lag in einem Bündel auf dem Feuer und flammte empor! Alles war eine Flamme, die noch höher ging, als der Flachs je seine kleine, blaue Blume hatte erheben können. Es glänzte, wie die weiße Leinwand nie hatte glänzen können. Alle geschriebenen Buchstaben wurden augenblicklich ganz rot, und alle Worte und Gedanken gingen in Flammen auf.

Flamme: Nun gehe ich gerade zur Sonne hinauf!

Foto: Tüchertanz und Feuerlied

Erzähler:

Die Flammen schlugen durch den Schornstein oben hinaus. Feiner als die Flammen, dem menschlichen Auge ganz unsichtbar, schwebten kleine Wesen, an Zahl den Blumen, die der Flachs getragen hatte, gleich. Sie waren noch leichter als die Flamme, die sie führte. Als diese erlosch, war von dem Papier nur noch die schwarze Asche übrig. Und alle sangen leise vor sich hin...

Alle gemeinsam: Schnipp, Schnapp, Schnurre, Baselurre (Nur den Refrain vom Lied, leise und als Echo)

Aus ist das Lied!



Szenen aus 3 „Leinwand“
und rechts unten aus
Szene 4 „Papier“ des
Szenenspiels „Der
Flachs“.
Fotografiert von
Thorsten Heese zur
Eröffnung, 22. Mai 2016



Zwischenergebnisse

Zum Ende des Sommersemesters 2015, nachdem man inzwischen kleinere Arbeitsgruppen entwickelt hatte, die differenziert nach Objekten suchten, wurde immer wichtiger, welche Zielgruppen mit der Ausstellung erreicht werden sollten. Wen interessiert es, etwas über Leinen und die Geschichte des Leinens zu erfahren? Mitglieder von Heimatvereinen? Menschen, die gerne schneiden? Vielleicht Textildesigner oder Personen mit ökologischem Bewusstsein? Ein erster Folder zum Projekt sollte die ersten Ergebnisse festhalten und an Grundschulklassen, Kindergärten und Heimatvereine versandt werden.

Der zweite Folder, der kurz nach Ausstellungseröffnung erschien, zeigt ein geringfügig anderes Gesicht. Geblieben ist die Blüte als Zeichen der Wiedererkennung. Der Titel wurde vereinfacht. „Leinen 2016“ sollte als Einstieg in das Thema dienen. Denn Leinen, so die Überzeugung im Team, lässt sich auch als Stoff der Zukunft verstehen. Eine Erkenntnis, die in der Ausstellung sichtbar gemacht werden sollte.

Die Studentinnen orientieren sich beruflich stark auf eine pädagogische Vermittlung, die dem Lernenden ermöglicht, kreativ zu sein und eigene Erfahrungen im Prozess des Lernens zu machen. Das **W i e** einer nachhaltig wirkenden Vermittlung ist ihnen deshalb sehr wichtig. Spielerisch, interaktiv, haptisch – diese Stichworte fielen von Anfang an bei der Planung der Ausstellung. Der Besuch der Ausstellung sollte „Spas“ machen. So verblieben wir und trafen uns zu Beginn des Wintersemesters 2015/2016 wieder.

Eva Berger: Intern hatte ich die in unserem Museum üblichen Projektskizzen angelegt. Die Formulierung einfachster Ziele und Vereinbarungen hilft ungemein in der Vorbereitung einer Ausstellung in Teamarbeit. Mit der Festlegung der Ziele lassen sich auch erste Kostenschätzungen vornehmen, die letztlich bereits verdeutlichen, wie ‚groß‘ das Ausstellungsprojekt angelegt ist. Mit den Kooperationspartnern kann dann ein erster Fahrplan für notwendige Arbeitsschritte festgelegt werden. Das ist eine hilfreiche Vorarbeit, die vor Missverständnissen bei Absprachen schützt und letztlich Ärger vermeidet. Im Nachhinein muss ich allerdings gestehen, dass die harmonische Zusammenarbeit weniger der guten Vorbereitung zu verdanken ist, sondern doch mehr an den begeisterungsfähigen Kooperationspartnern lag.

Während der Semesterpause wurde von Grafiker Jürgen Uffmann ein Logo gestaltet, das mit dem neuen Semester nun stets verwendet wurde und so schon die Vorfreude auf das Endergebnis schürte.

Leinen 2016
true born Osnabrughs



Erst mit dem zweiten Folder war ein Corporate Design gefunden: Das Logo mit der Flachsblume, der Titel, die Farbe grün und die Welle. Neben den Printmedien hatten wir am Haus Banner, es gab Buttons und wir verkauften Reagenzgläser mit Leinsamen im Museumsladen.



Printprodukte für das Leinenprojekt.

Come together: Eltern, Kinder und Studentinnen im Museumsgarten, fotografiert von Bärbel Schmidt, 22. April 2016



Die Ausstellung

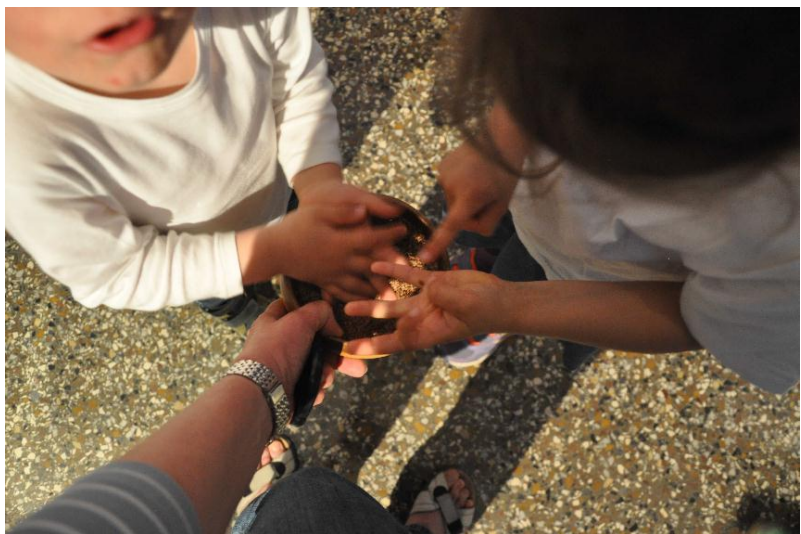
Thematische Raumsequenzen

Für die Sonderausstellung im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück stand der Wechselausstellungsbereich zur Verfügung. Nur selten werden hier Ausstellungen zur historischen Alltagskultur gezeigt. Ist es doch architektonisch die „Beletage“, in der hochwertige Kunst- und Kulturobjekte präsentiert werden. Eine Ausstellung aus dem Fundus der ehemals im Museum wissenschaftlich betreuten ‚Volkskunde‘, heute europäische Ethnologie, wurde seit mindestens 30 Jahren nicht mehr gezeigt. Gibt es doch rund um Osnabrück Museen, die sich mit Alltagskultur und Arbeitsleben auf dem Land und in der Stadt intensiv beschäftigen.

Die von den Studierenden erarbeiteten Bereiche wurden als Themenabschnitte in eigenen Sequenzen präsentiert. Objekte sollten zum ‚Anfassen‘ und ‚Ausprobieren‘ einladen. Für das Material Flachs und die einzelnen Zustände des Flachses nach seiner Bearbeitung konnte das geleistet werden, was jedoch für Spinnräder, Haspel oder Webstuhl nicht galt.



**Beispiele für ‚Anfassen erlaubt‘.
Fotografiert von Meike Schürmann,
24. Mai 2016**





oben: Detail Spinnrad
und Nachbau einer Trage (Rippert) von
Jürgen Menkhaus, dahinter ein
kleineres Modell für Kinder.
Fotografiert von Meike Schürmann,
24. Mai 2016



Jürgen Menkhaus fertigte zum Ausprobieren eine Trage für Leinenballen, den sogenannten Rippert. Das Tüöttenmuseum in Mettingen lieferte hierzu das Anschauungsmodell. Damit auch generationsübergreifend die Trage getestet werden konnte, gab es sogar einen Rippert in Kindergröße.

Der Einsatz von Filmen, eine Sitzecke mit Stickrahmen und Literaturangebote motivierten ebenfalls, sich aktiv mit dem Thema Flachs und Leinen zu beschäftigen. Ein zusammengestelltes Rezeptbuch zur Verwendung von Leinsamen und Leinsamenöl, das im ‚Gesundheits-Labor‘ ausgestellt war, wurde so oft nachgefragt, dass wir es schließlich kopierten und den Museumsgästen zur Verfügung stellten.

**Die blauen Blumen
Installation von Maïke Waechter
und Lea Zangaretos, unterstützt
von Jürgen Menkhaus**

**gegenüberliegende Seite:
Eier und Speck – Brauchtum zur
Aussaat des Leinen.**

**Fotografien von Bärbel Schmidt,
24. April 2016**



Mit einem Angebot für jene, die ihren Besuch mit einem „Selfie“ festhalten wollten, gab es ein aktiv zu arrangierendes Stillleben, das wohl den meisten „Spaß“ brachte. Auch hier hatte Jürgen Menkhaus sein Können demonstriert und dieses „Bild“ für die Besucher fass- und gestaltbar gemacht.

Die Starter der Ausstellung: Aussaat, Sommerfest, Eröffnung

Die Kinder der CampusKita wurden im Rahmen ihrer eigenen Projektarbeit zum Thema Flachs und Leinen eingeladen, im April auf dem Museumsareal ein Beet mit Flachs anzulegen. Bereits vor dem ehemaligen Eingang des Museumsgebäudes war Flachs (Staudenflachs) gesät worden, nun sollte an der Villa Schlikker ebenfalls die blaue Blüte erblühen (dieses Mal Faserflachs).

Bärbel Schmidt hatte für die Aussaat Speckwürfel vorbereitet und KitaKöchin Astrid Fels hatte über achtzig Eier gekocht. Denn ohne ‚alten Brauch‘ sollte die Aussaat nicht erfolgen. Auch wenn bei dieser Zusammenkunft das Wetter uns in die Räume trieb - Kinder, Eltern, Studierende und Dozentinnen hatten ihren Spaß.

Vier Wochen später erfolgte das Sommerfest mit der musikalisch-szenischen Darstellung des Märchens „Der Flachs“ von Hans Christian Andersen. Es war einfach großartig, mit welcher Spielfreude dieses Märchen singend, tanzend und spielend in Szene gesetzt wurde. Zum Glück für die am anderen Tag zu eröffnende Ausstellung versprachen Kinder wie Eltern wieder zu kommen und auch die Eröffnung mit diesem Szenenspiel zu einem besonderen Ereignis zu machen.

Jedes Mal hatte das Ausstellungsteam dafür gesorgt, dass man sich mit kreativen Tätigkeiten spielend mit Garn, Leinen oder Flachs beschäftigen konnte.



Impressionen aus der
Eröffnungsveranstaltung am 22. Mai
rechts: Oberbürgermeister
Wolfgang Griesert bei seiner
Eröffnungsrede
mittig: Vor dem Selfie-Stilleben mit
Bärbel Schmidt
Kinder beim Zeichnen auf
Leinwandstück, das später
zusammengenäht wurde.
Fotografiert von Bärbel Schmidt und
Eva Berger



Rundgang durch die Ausstellung

Die erklärenden Texte waren persönlich gehalten. Nachfolgend die zugeordneten Erklärungen, wie sie sich in der Ausstellung befanden.

Mit unserer Ausstellung wollen wir zeigen, dass Leinen nicht nur eine Vergangenheit hat. Leinenstoffe gehören zur Gegenwart, wie das in der aktuellen Sommermode wahrnehmbar wird. Wir präsentieren neben historischen Objekten, denen die Zeit ihrer Nutzung und musealen Aufbewahrung anzusehen ist und den Beispielen der aktuellen Sommermode auch Exponate, die ihrer Zeit weit voraus sind. Das Unternehmen IFA ROTORION Group aus Braunschweig hat einen einsatzbereiten LKW-Beifahrersitz hergestellt, dessen Eigengewicht aufgrund der verwendeten Leinen- und Hanffasern um 35 kg verringert werden konnte.

Die Ausstellung lädt nicht nur zu einer visuellen Entdeckungstour ein. Vieles kann angefasst und ausprobiert werden.

VOM FLACHS ZUR FASER

Aus Faserflachs kann nach einem langwierigen Bearbeitungsprozess Gewebe hergestellt werden, das als ‚Leinen‘ bezeichnet wird.

Etwa 100 Tagen nach der Aussaat ist der Flachs reif und kann gerauft werden. Was heute Maschinen erledigen, war früher die Aufgabe der Erntehelfer. Sie zogen die ganze Pflanze samt Wurzel heraus, um möglichst lange Fasern zu erhalten. Die gerauften Flachsstängel wurden sorgsam gebündelt und kreuzweise übereinander gelegt, um anschließend zum Nachtrocknen auf dem Feld aufgestellt zu werden. Wenn der Flachs trocken genug war, konnte er geriffelt werden. Das Riffeln trennt die Flachsstängel von den Samenkapseln, indem sie durch die Riffel, eine Art Kamm, gezogen werden. Um den Flachsstängel besser brechen zu können, wurden die Pflanzen in Teiche oder Rottekuhlen geschichtet. In einigen Gegenden gab es auch die sogenannte Tauröste, d. h. die Bauern ließen den Flachs einfach für eine bestimmte Zeit auf dem Feld liegen.

Nach dem Rotten folgte das Dörren (Trocknen) auf einen abgeernteten Acker oder man trocknete ihn am eigenen Herd, in Backöfen und speziell zu diesem Zwecke angefertigten Öfen. Nach der Dörre war der Flachs für die nächsten Arbeitsgänge, dem Boken und dem anschließenden Brechen, fertig. Die Stängel wurden zunächst mit dem Bokehammer auf einem Bokeklotz weich geklopft, um die holzigen Bestandteile von der Faser zu lösen.

Dann konnte das Brechen der Stängel mit der Breche erfolgen. Durch Brechen werden die Holzteile des Stängels weiter gelockert und entfernt. Die Schwinge befreit die Flachsfasern von den restlichen Holzteilen. Die Hechel richtet die durch das Schwingen befreiten Flachsfasern durch das „Kämmen“ gleichmäßig aus.

Das Spinnen erfolgte früher das ganze Jahr über. Bevor jedoch gesponnen werden konnte, wickelten die Frauen die Fasern zu Spinnrocken zusammen.

Flachsfelder werden auch heute noch angelegt und dienen der Herstellung von Textilien aus Naturleinen. Im Gegensatz zu früher haben sie heute einen luxuriösen Charakter. Flachsfaser wird jedoch auch als Kernmaterial in der chemischen Entwicklungsforschung genutzt. Bis vor kurzem wurde Flachs für Innen- und Zwischendämmungen von Dächern oder Fachwerkwänden benötigt. Inzwischen setzt das Bauhandwerk auch Trennwände ein, deren Kernmaterial aus Flachsscheben (Holzteile, Wurzeln) besteht. (Recherchiert über ‚bauhandwerk, 05/2012, Trockenbau, Artikel ‚Leichtbauwand aus Flachsscheben im Nut-Feder-System. Es handelt sich dabei um Faay Wände, die von Faay Vianen B.V. aus Mainz-Finthen angeboten werden.)

Die Versuche, Kunststoffe mit Naturfasern wie Flachs, Hanf oder diversen Holzfasern zu kombinieren, um Energie sparende Herstellungsverfahren zu entwickeln oder umweltschonende Endprodukte herzustellen, werden weitergehen. In diesen Forschungsprozessen wird der Flachs auch zukünftig eine Rolle spielen.



**LKW Beifahrersitz und Schutzhelm,
Natur- und Kunstfasergemisch,
darunter Flachsfaser. Leihgabe der IFA
Technologies GmbH, Braunschweig
Ausschnitt aus Fotografie von Bärbel
Schmidt, 18. Mai 2016**

**gegenüberliegende Seite:
Installation von Leinenballen ‚zum
Anfassen‘. Fotografiert von Bärbel
Schmidt, 22. Mai 2016**

SPINNEN: VON DER FLACHSFASER ZUM GARN

Während des Seminars besuchten wir das Heimatmuseum in Schwagstorf. Dort sahen wir zum ersten Mal ein Spinnrad in Aktion. Heute kennen die meisten Menschen ein Spinnrad nur als Zierde, als antikes Interieur oder aus einem Märchen. Tatsächlich gehört viel Geschick dazu, die Fasern per Hand so zu drehen, dass sie sich gleichmäßig auf der Spule zum Faden eindrehen. Parallel dazu muss mit dem Fuß das Schwungrad in kontinuierlicher Bewegung gehalten werden.

Ist der Faden aufgespult, so muss er noch gezwirnt werden, um ein haltbareres Garn zu bekommen. Auf dem Spulenbock werden die Spinnradspulen gesteckt und die Einzelfäden zu einem Garn verzwirnt. Danach wird das Garn mit einer Dreh- oder Kreuzhaspel abgespult. Jetzt kann es gewaschen, gebleicht oder gefärbt werden, dann wird es verwebt (oder damit gestickt, gestrickt, gehäkelt).

An der Haspel befand sich eine Vorrichtung, die nach einer festgelegten Anzahl von Umdrehungen einen Hammer- oder Glockenschlag ertönen ließ. Der bis dahin aufgehaspelte Faden, das Gebind oder Bind, wurde nun von der Haspel abgezogen und mit einer Schnur zusammen gebunden. Zehn Bind ergaben ein Stück.

Die Maßeinheit für Garn wird mit „Denier“ angegeben und richtet sich nach Gewicht pro Längeneinheit. Früher wurde in Osnabrück eine ‚Moltgarn-Haspel‘ verwendet, auf die eine festgelegte Menge Garn aufgespult werden konnte. In einer Verordnung von König Georg III. ist die Strafe für den Missbrauch von Haspeln, die nicht das Molt-Maaß aufwiesen, genau festgehalten .





Anfang des 19. Jahrhunderts sind Osnabrücker Familien auf dem Lande darauf angewiesen, nicht nur für den Eigenbedarf Garn zu spinnen. Aus einem Bericht aus dem Königreich Hannover im Jahre 1833 sind genaue Angaben des Verdienstes einer Heuermanns-Familie erhalten:

„... von 5 Personen, unter denen 2 kleine Kinder und 3 Erwachsene, täglich jede 3 Stück Moldgarn spinn, welche nur ein geschickter Spinner liefern kann, jährlich in 300 Arbeitstagen im Ganzen höchsten 32 Gulden 18 Groschen, wovon also auf jede der 5 Personen jährlich 6 Gulden 18 Groschen, oder täglich 6 1/4 (Pfennige) kommen. Damit müssen Hausmiete, Landpacht, Feuerung, Licht, Kleidung, Salz, Fett, Schulgeld und Abgaben bezahlt werden, vorausgesetzt, daß man Kartoffeln und einige andere Nahrungsmittel auf 1 bis 2 Morgen Landes baut. ... „ (zitiert aus dem Bericht: von REDEN 1838, 18)

Über 90.000 Menschen wanderten zwischen 1830 und 1890 aus und suchten in der Neuen Welt ein besseres Auskommen.

Und Heute? Ob in Frankreich, Belgien, Ukraine oder Litauen - Textilunternehmen in aller Welt haben sich auf die Verarbeitung von Flachs und die Herstellung von Leinenstoffen spezialisiert. Oft können dort direkt individuelle Kleidungsstücke erfüllt werden, wie in der Ausstellung in der Sequenz „Handel“ mit der maßgeschneiderten Blue Jeans deutlich wurde.



**gegenüberliegend:
Raumsequenzen „Vom
Flachs zum Garn“**

**Raumsequenz „Handel“ mit
moderner BlueJeans.**

**Fotografiert von Bärbel
Schmidt, 18. Mai 2016**

WEBEN. VOM GARN ZUM LEINENGEWEBE

Weben auf dem Webstuhl sieht einfach aus. Aber es gehört eine sorgfältige Vorbereitung dazu, bevor das „Schiffchen“ durch das sogenannte Fach fliegen kann. Im Heimatmuseum Schwagstorf konnten wir zusehen, wie der Schussfaden von links nach rechts und umgekehrt durch das Fach ‚geschossen wurde‘ und anschließend mit dem Webkamm an das entstehende Gewebe angedrückt wurde. Dabei hörten wir den Webstuhl tatsächlich krachen, genauso, wie es Heinrich Heine in seinem Weberlied beschrieben hat. Der ausgestellte Webstuhl wurde 1840 gebaut. Er gehörte den Eheleuten Wellmann. Weben war übrigens eine Tätigkeit für Männer wie für Frauen - im Gegensatz zum Spinnen, das ausschließlich den Frauen zugeordnet wurde.

Bevor gewebt werden kann, müssen Kettfäden zwischen den Webbäumen vorne und hinten befestigt werden. Sie sind die Basis des entstehenden Gewebes. Erst dann lassen sich Schussfäden, die mit Schiffchen seitlich von Kante zu Kante geführt werden, einziehen. Die Kettfäden werden dafür über Schäfte auf und ab bewegt. So entsteht das Fach, durch das der Schussfaden geführt wird und das nach einem bestimmten Muster, dem ‚Rapport‘, die Bindung bestimmt.

Das einfachste Muster ist die Leinwandbindung. Komplizierte Bindungen benötigen einen speziellen Webstuhl, der ein Heben und Senken einzelner Kettfäden ermöglicht (Jacquard-Webstuhl, etwa für Damast). Das Leinen, das „true born Osnabrughs“ genannt wurde, war in Leinwandbindung gewebt, hatte eine festgelegte Breite und Länge und wurde mit Molt-Garn erstellt, das bereits eine halbe Bleiche erhalten hatte.

gegenüberliegende Seite:

**Raumsequenz Weben mit Webstuhl von 1840 aus
Melle, diverse Leinenrollen in Leinenbindung.
Fotografiert von Meike Schürmann, 26. Mai 2016**



ALS DAS ‚TRUE BORN OSNABRUGHS‘ UM DIE WELT GING

Das Löwend-Leinen, wie das Osnabrücker Leinen genannt wurde, ging bis Anfang des 19. Jahrhunderts in die Welt hinaus. Dies erfuhren wir in einer unserer ersten Recherchen im Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Osnabrück. Für den hiesigen Leinenhandel war die Einrichtung der Legge von großer Bedeutung.

Dann entdeckten wir auf unserer Spurensuche die Tüötten, wir wanderten selbst auf dem Tüöttenweg bis nach Rheine. Unterwegs besuchten wir das Heimatmuseum in Mettingen. Hier sammelten wir Inspirationen für unsere Ausstellung, wie u.a. der hier ausgestellte ‚Rippert‘, die Trage eines Wanderhändlers, beweist.

Das „Osnabrughs“, so wissen wir inzwischen, wurde in Fässern verpackt. Die Ware wurde über Zwischenhändler in Bremen bzw. Hamburg verkauft und ging an Kaufleute in London, Lissabon oder Cadiz weiter, die wiederum an andere Händler, die ihre Kontore in bedeutenden Hafenstädten der damaligen Zeit hatten, verkauften. Nur das Osnabrücker Textilunternehmen Schröder & Strüve scheint auf direktem Wege „true born Osnabrughs“ in das noch nicht von England unabhängige Amerika geliefert zu haben. Dort zahlten die Käufer für die Elle ‚Osnabrughs‘ zwischen 6 und 9 Pence. Ein günstiger Preis, den sich auch weniger Betuchte leisten konnten und Gutsherren bereit waren, für Arbeitskleidung ihrer Sklaven auszugeben.

Mit dem Siegeszug der Baumwolle endeten die Fernreisen des ‚true born Osnabrughs“.

Die Legge diente der Kontrolle des in den Handel gehenden Leinens. Der Leggezwang galt für das im gesamten Hochstift Osnabrück produzierte Garn und Leinen. Die Zeichnung der Legge wurde zum Gütesiegel für die Qualität des aus Osnabrück kommenden Leinens. Osnabrück entwickelte sich zu einem Handelszentrum für Leinen, das städtische Amt fungierte dabei wie eine Börse. Hier auf der Legge wurde das gezeichnete Leinen zum Kauf angeboten.

Die Bestellungen für das „Osnabrughs“ erfolgten bei den Händlern in Hamburg, Amsterdam oder Lübeck. Sie meinten damit ein Leinen, das in der Region selbst als ‚Löwend‘ beschrieben wurde. Es war grob und fest gewebt und das Garn dazu war vorher mit einer halben Bleiche behandelt worden.

Justus Möser beschrieb die Qualität 1782: Das Hauptgewerbe des Landes beseht aus Garn und Linnen, theils von Hanf und theils von Flachs. ... Eine Firma in Oßnabrück namens Schröder und Strüve brachten diese Fabrik in zween Jahren auf zweyhundert Webestühle, setzten aber keinen einzigen davon in die Stadt, sondern in und um ein Landstädtgen namens Vörden. Diese Manufactur ist durch die Eroberung von St. Eustachius, wohin es zur Niederlage für Amerika geschickt wurde, etwas gefallen, gewinnt aber doch schon etwas wieder über St. Thomas und

wird sich wahrscheinlich sehr heben, wenn Amerika frey wird, indem sie beßere Preise als alle andre dieser Art giebt.

Das Linnen oder, wie man es dort nennet, Löwend (englisch lawn) ist eine Art grober und fester Leinwand, wozu das Garn vorher eine halbe Bleiche erhalten hat, und geht mehrentheils über England, Portugal, Spanien und Holland nach dem westlichen und südlichen Indien: wird auch zu Zelten und Unterfutter für die Soldaten gebraucht. Es ist gerade die brauchbarste Sorte unter allen und wird häufiger gesucht als das ganz feine, was im Oßnabrückischen zum Verkauf fast gar nicht gemacht wird.

(Justus Möser an Friedrich Nicolai, 19. April 1782, in MÖSER Briefe, S.623f)

DIE LEGGE

Osnabrück blieb im 18. Jahrhundert ein Zentrum für den Leinenhandel mit ‚Löwend‘. Neben der Stadtlegge Osnabrück gab es ab 1770 zuerst in Iburg, dann in Laer, Bramsche, Alfhausen, Neuenkirchen, Essen, Ostercappeln und Melle einen Leinenbeschau. Die Händler und Kaufleute kauften ihre Ballen bzw. Leinenrollen direkt dort ein. Die durch den Leggestempel gezeichneten Leinenstücke hatten eine bestimmte Breite. Um das Qualitätssiegel zu erhalten, musste sie „25 Gänge“ betragen (ein Gang wurde mit 40 Fäden bemessen).

Die Länge wurde nach Ellen gemessen - auf den Leggen im Hochstift galt die Osnabrücker Elle. Die je nach Region unterschiedlich gemessenen Ellen führten oft zu Unstimmigkeiten in den Handelsbeziehungen, bis hin zum Vorwurf des Betrugs.



Ein solcher Betrugsvorwurf findet sich in einer Akte im Niedersächsischen Landesarchiv. Dem Kaufhändler Rudolph Schwartz wurde vorgeworfen, dass er das Schauzeichen des bereits geprüften Leinenballens nach Innen gelegt hätte und falsche Maßangaben für seine Leinenballen angegeben hätte

**Osnabrücker Hofbankier und Kaufmann
Rudolph Schwartz, Pastell auf Pappe, um 1813
Kulturgeschichtliches Museum**

Der erfolgreiche Händler (und Bankier), der in der Lohstraße seine Ware verpacken ließ, wehrte sich gegen den Vorwurf. In einer Erklärung ließ er wissen, dass er bis zu „tausend Stück Weser-Linnen aufkaufen lässt“ und Notar Homann begründete im Auftrag Schwartzes, dass das von ihm als „Weser Linnen“ bezeichnete Leinen auf der hiesigen Legge nicht geprüft werden dürfe. Es also normal sei, dass Qualität und Umfang privat geprüft und bezeichnet werden müsse. Der städtisch bestellte Leggemeister Wiecking hielt dagegen, dass Kaufmann Rudolph Schwartze auf der Legge zu Bramsche das Leinen angekauft habe und danach die Zeichnung abgeschnitten und für jedes Stück Ballen zwei Ellen mehr aufgeschlagen hätte. Die Erklärung dafür wurde mit den regional unterschiedlichen Ellenmaßen erklärt. Sehr deutlich formulierte Rudolph Schwartze in seiner letzten Stellungnahme, was er von der Reglementierung hielt und verwies auf die Bedeutung des inzwischen globalen Handels ohne die früheren Zwischenhändler:

„In allen diesen Ländern würde man ausgelacht werden, wenn man Linnen mit dem Osnabrückschen Leggezeichen versehen zu Markte bringen wollte, und wenn der Spanier seine drey Rosen oder Kronen, und der Portugiese seine drey Marienbilder auf dem Linnen nicht fände, so würde er nicht ein einziges Stück kaufen, mögte gleich die innere Qualität des Linnens noch so vorzüglich sein. Zu früheren Zeiten bestand der hiesige Linnenhandel blos darin, daß der Oßnabrüische Kaufmann, das auf den einheimischen Leggen eingekaufte Linnen nach Bremen versandte und es dort durch einen dasigen Comissionair an andere dasige Kaufleute wieder verkaufte. Diese gaben sodann dem Linnen diejenigen Formate (?) und äußere Zeichen und Einrichtungen deren es zum weiteren Absatz in Spanien, Portugal, America, Westindien und anderen Ländern nach den dasigen Sitten und Gewohnheiten bedurfte, und auf diese Weise war der Kaufmann in Bremen der Mittelsmann zwischen dem Osnabrücker und den Ausländer, und zog davon einen nicht unbedeutenden Vortheil, welcher dem einheimischen Kaufmann entging.“



Zur besten Ausnutzung der Schiffe beförderte man Fracht bei Hin- und Rückfahrten. Daraus ergab sich ein Dreieckshandel: Man versandte Agrarprodukte, Bauholz oder Mehl nach Westindien (Karibik) und transportierte von dort nach Nordamerika, nach England oder Afrika. Massen von Leinenballen gingen sowohl in die Kolonien als auch nach Afrika, wo Afrikaner wie Ware als Sklaven nach Nordamerika verschifft wurden (SAUTTER 2014, 18). Dabei wurde Leinen u.a. als Tauschmittel eingesetzt. So ist für Ouidah, dem damals wichtigsten Handelshafen in der heutigen Republik Benin, überliefert, dass man 1750 den Wert eines Sklaven in 40 Gewehren oder 70 Leinenballen maß. (MEISSNER 2008, 67)



oben: Weltkarte zur Orientierung für den Dreieckshandel zwischen England-Afrika-Karibik-Nordamerika.

gegenüberliegende Seite: Leggestempel (gefälscht) mit normierter Maßstab, 20. Jh. Fotografiert von Maike Schürmann, 20. Mai 2016

LEINENWARE FÜR ALLE LEBENSLAGEN

Wir ließen uns im Seminar von der Naturfaser Flachs faszinieren und suchten nach unterschiedlichsten Textilien aus Leinen.

Wir fanden hauptsächlich Oberbekleidung für Damen, darunter leichte Blusen und luftige Sommerkleider. Generell werden heute Textilien aus Leinen als hochwertig angesehen. Bevor Kunstfasern den Textilmarkt beherrschten, verfügte man ausschließlich über tierische oder pflanzliche Textilfasern. Leinen wurde für den täglichen Gebrauch eingesetzt und galt als besonders strapazierfähig. Oft war das Leinen aus größerem Garn gefertigt als heutzutage. Doch es gibt auch Beispiele von feinstem Leinen, die mit bezaubernden Borten verschönt wurden.

Die große Bandbreite von Waren aus Leinen, wie sie früher hergestellt wurden, werden in dieser Ausstellungssequenz nur exemplarisch präsentiert. Darunter das typische Unterkleid für Männer wie Frauen, das nur durch das eingestickte Monogram zu unterscheiden war. Einige Stücke an Babykleidung zeigen beispielhaft, wie mit feinsten Handarbeit Einzelstücke für die Kleinen geschaffen wurden.

Textilien zu reinigen war noch um 1900 sehr arbeitsintensiv. Was heute im maschinellen Waschgang höchstens zwei Stunden dauert, bedeutete damals besonders für Frauen einen anstrengenden Arbeits-Waschtage.

unten: Raumsequenz Aussteuer

gegenüberliegende Seite: umgearbeitetes Unterkleid. Privatbesitz Hildtrud Schäfer, ebenfalls in Raumsequenz Aussteuer.

Fotografiert von Ralf Langer, 19. Mai 2016



LINNENSCHAPP ODER DER SCHATZ DER ZUKÜNFTIGEN HAUSFRAU

Während des Seminars ‚true born Osnabrughs‘ entdeckten wir, wie viel Alltagstextilien früher aus Leinen hergestellt wurden. Wir wollten deshalb an die Tradition der ‚Mitgift‘ erinnern und zeigen, wie ein Aussteuer-Schrank noch Anfang des 20. Jahrhunderts aussah.

Für unsere Präsentation haben wir einen eigenen Raum gestaltet. In diesem Raum wird die Aussteuer thematisiert und gleichzeitig soll ein Hauch der Träume spürbar werden, denen eine junge Frau während ihrer Handarbeit nachhing, von einem treusorgenden Ehemann und einem glücklichen Hausstand mit Kindern.

Neben einer Grundausrüstung an Bett-, Tisch- und Leibwäsche, an selbst gefertigten Hand-, Geschirr- und Taschentüchern gehörten zur Aussteuer stets auch Ballen handgewebten Leinens. Mit dem Leinen-Vorrat demonstrierte die zukünftige Braut nicht nur Wohlstand und Fleiß, sondern auch Voraussicht auf ihre zukünftige kinderreiche Familie.

Ein Teil der Ausstattung, die hier präsentiert wird, ist aus dem Leinenbestand meiner Großmutter. Zu ihrer Mädchenzeit beschäftigten sich Mädchen mit Handarbeiten und verschönerten für ihren späteren, eigenen Haushalt den Wäschebestand.

Uns ist wichtig, darauf aufmerksam zu machen, wie viel Zeit, Fleiß und Kreativität von Töchtern, Ehefrauen, Müttern und Großmüttern in diesen Stücken stecken. Es sind Zeugnisse unterschiedlicher Leben, denen wir mit Respekt und Sorgfalt begegnen wollen.

Von diesem Respekt zeugte in der Ausstellung auch das umgeänderte Unterkleid von Maria Daubermann (1855-1936) aus Fischbach Alsenborn in der Pfalz. Sie hatte jedes Teil ihrer Aussteuer mit ihrem Monogramm gezeichnet „M D“. Ein Teil ihrer Aussteuer ging an ihre Tochter Katharina. Auch Katharina Weidenbach, geb. Daubermann, nutzte die praktischen Unterkleider noch. Als ihre Enkeltochter Hiltrud sich in den 1970er Jahren für die schweren Leinenhemden interessierte, gab sie mit Freuden ihre Schätze weiter. Die junge Enkeltochter nähte sich aus einem der Hemden ein bezauberndes Kleid.



FLACHS - EINE BESCHEIDE PFLANZE VOLLER REICHTUM

Die Naturpflanze Flachs und ihr nutzbarer Reichtum ist seit Jahrtausenden bekannt. Der im syrischen Tell Ramad gefundene Lein soll über achttausend Jahre alt sein und die ältesten Spuren der Leinenverarbeitung wurden in Ägypten und Libyen entdeckt und werden auf mindestens sechstausend Jahre geschätzt. Auch in Schriften wird Leinen erwähnt, u.a. in der Bibel (z.B. die Beschreibung der Kleidung Aarons bei Moses, Exodus 39, 24-29).

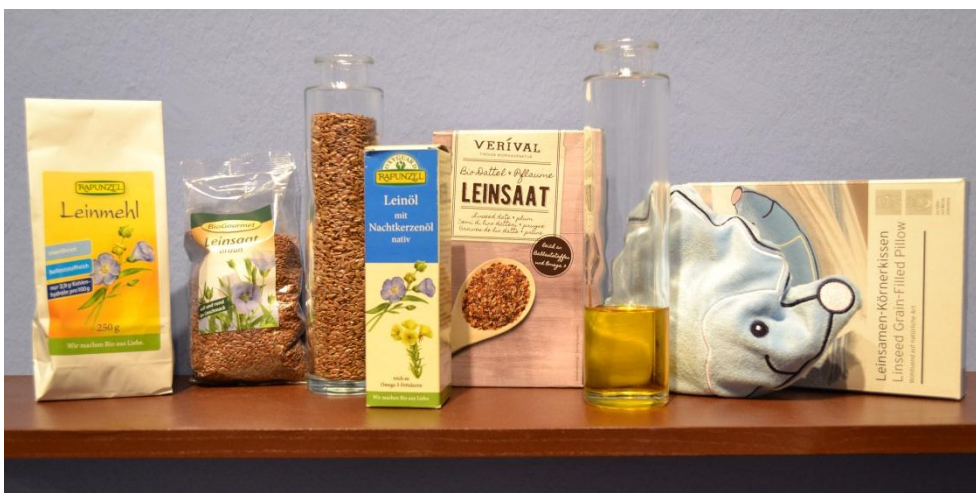
Trotz der heute chemisch erstellten Kunststoffe ist das kein Ersatz für Naturstoffe. Flachs wird noch immer im großen Stil angebaut, als Faserflachs zur Leinenverarbeitung und als Ölfachs, um Leinsamen zu ernten und daraus Öl herzustellen.

Die präsentierten Gemälde in diesem Ausstellungsraum verdeutlichen, dass selbst die Kunst nicht auf Flachs verzichten kann - ob als Leinwand für die mit Farbe aufgetragenen Motive oder als besonderes Gestaltungsmerkmal für ein Kunstobjekt. Nicht zu vergessen ist das Leinöl als Bindemittel der natürlichen Farbpigmente und damit zuständig für einen glatten Farbaufstrich.

Lein ist essbar. Das leicht nussig schmeckende Leinöl hat einen hohen Gehalt an wertvollen Omega-3 Fettsäuren und verfeinert kalte wie warme Speisen.

Leinsamen wird als wichtiger Ballaststoff in Speisen gemischt, weil er magenschonend und verdauungsfördernd ist. Vegan lebende Menschen haben Leinsamen als Ei-Ersatz für Backwaren entdeckt. Einige leckere Rezepte rund um den Lein liegen aus.

Der in diesem Raum abgespielte Film über die Bearbeitung des Flachses zur Faser, um daraus Garn zu spinnen, wurde von Besuchern freudig aufgenommen. Er sollte eigentlich nur die Gäste aus dem angrenzenden Felix-Nussaum-Haus auf die Sonderausstellung aufmerksam machen. Doch viele Besucher nutzten die Gelegenheit, um sich über die zeitintensive Bearbeitung näher zu informieren.





oben: Filmvorführung über Flachsernte und Bearbeitung – Übergang. Fotografiert von Eva Berger, 19. Mai 2016

**gegenüberliegende Seite:
Auswahl an Lebensmittelprodukten mit Lein. Fotografiert von Bärbel Schmidt, 25. Mai 2016**

Rahmenprogramm

Märchenstunde

Jeden ersten Donnerstag im Monat wird im Museum ein ‚langer Tag‘ angeboten. Berufstätige können bis 20 Uhr das Haus besuchen. Zur Sonderausstellung wurde ab 17:30 eine Märchenstunde angeboten, die an drei Abenden stattfand.

Eva Berger: Eine besondere Märchenstunde war für mich das Märchen von den drei Spinnerinnen. Ich hatte schon davon gehört, aber mir nie Gedanken über den tieferen Sinn des Märchens gemacht. Die Frauen waren aufgrund ihrer Spinnarbeit verunstaltet. Ein junges Mädchen aus dem unteren Stand heiratet einen Prinzen, weil sie in der Lage war, aus Flachs feinstes Garn (Gold) zu spinnen. Tatsächlich erhält das Mädchen Unterstützung durch drei alte Frauen. Mit dem Versprechen, sie als ihre Tanten zur Hochzeit zu laden, werden sie für das Mädchen tätig und spinnen fleißig.

Mir scheint, das Märchen spielt bereits in einer Zeit, in der die Fertigkeit des Spinnens nicht mehr für eine Tugend gehalten wird. Angesichts der beginnenden Entwicklung mechanischer Spinnräder eine Entwicklung, die besonders für die großen Städte galt. Denn letztlich gehörte die Fertigkeit des Spinnens (und Webens) in ländlichen Gebieten noch bis in das beginnende 20. Jahrhundert zum Kanon einer guten Mädchenerziehung. (Unten: aus FrauenChronik)

»Spinning Jenny« ersetzt das Spinnrad

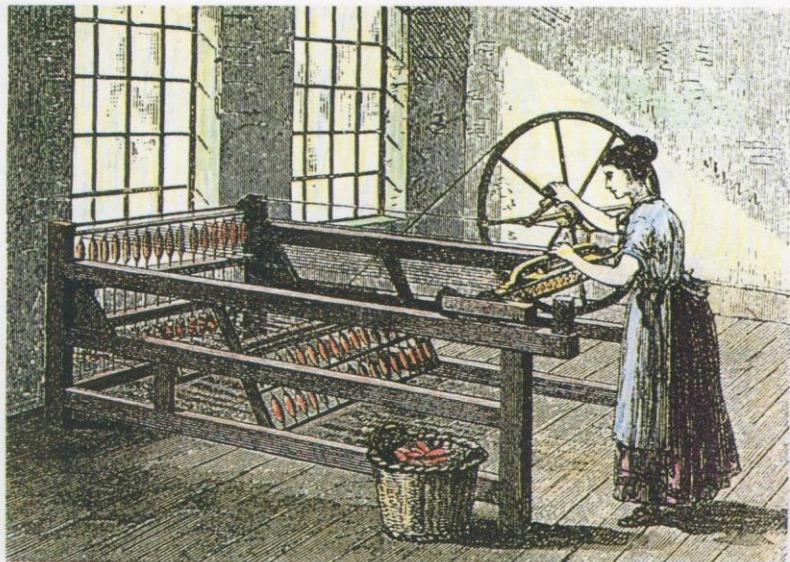
1767. Der Weber James Hargreaves zu Standhill bei Blackburn in Nord-Lancashire mechanisiert das Handspinnrad. Mit der Entwicklung dieser »Spinning Jenny« werden Frauen allmählich aus der Garnproduktion verdrängt.

Die Erfindung wurde in Großbritannien angeregt durch den steten Mangel an Garn. So wurde ein Preis für die Erfindung einer Spinnmaschine ausgeschrieben.

Die »Spinning Jenny« wird nach wie vor noch mit der Hand in Bewegung gesetzt. Aber anstatt einer einzigen Spindel, wie das gewöhnliche Handspinnrad, hat sie acht, später bis zu 20 Spindeln und kann von einem einzigen Menschen betrieben werden. So wird es möglich, bedeutend mehr Garn zu liefern als bisher. Die ersten Typen der Spinning Jenny werden in der Heimspinnerei eingesetzt.

1769 entwickelt der englische Mechaniker Richard Arkwright eine Flügelspinnmaschine, die ab 1775 auch mit Wasser angetrieben werden kann.

Bedienung und Wartung der me-



Die »Spinning Jenny«, modernste Spinnmaschine der Zeit, übersetzt in einfacher Weise die Arbeit mit dem Spinnrad in mehrere parallele Prozesse.

chanisierten Spinnmaschinen wird die Sache der Männer, da das Betreiben der Spinnmaschine eine kräftige Hand erfordert.

Der Überlieferung nach nennt Hargreaves seine Erfindung nach seiner Frau bzw. nach einer seiner

Töchter. So erinnert nur noch der Name der ersten Spinnmaschinen an die ursprüngliche Domäne der Frauen (→ 1825/S. 325).

Die Textilindustrie ist der erste Industriezweig, der von der maschinellen Produktion erobert wird.

Mittagspause

Jeden dritten Dienstag eines Monats wurde ein besonders Objekt näher beleuchtet. Abschließend gab es einen kurzen Rundgang durch die Ausstellung. Zur Erfrischung wurde ein Energietränk gereicht, der mit Leinsamen angereichert war (Smoothie) .

Rundgang durch die Sonderausstellung

Es gab öffentliche Führungen an jedem zweiten Sonntag eines Monats, die um 15 Uhr begannen. Sie wurden von den im Museum tätigen Vermittlerinnen und Vermittlern durchgeführt.

Werkstattprogramme

In den Werkstattprogrammen wurden interaktive Rundgänge durch die Ausstellung angeboten. Organisiert und umgesetzt wurden sie durch den Museumspädagogen des Hauses, Ralf Langer. Er war bereits an der Vorbereitung zur Ausstellung aktiv beteiligt, so konnten relevante Kriterien für die Vermittlung berücksichtigt werden, die nicht nur Kindern und Jugendlichen zugutekamen.

Matinee

Im Kulturgeschichtlichen Museum werden einmal im Jahr zusammen mit der Justus-Möser-Gesellschaft Matineen veranstaltet, die sich mit Texten von Justus Möser beschäftigen. Kooperationspartner ist neben der Justus-Möser-Gesellschaft stets auch die Musik- und Kunstschule. Anlässlich der Sonderausstellung wurde „Die Spinnstube“ von Justus Möser thematisiert und im Anschluss eine Sonderführung durch die Ausstellung angeboten.

Dank

Unternehmen

Besondere Unterstützung erfuhr das Kooperationsprojekt durch Unternehmen Natur-Faser-Fölser, Helfenberg und das bereits erwähnte Institut in Braunschweig. Die Firma Fuchs aus Bissendorf ließ sich begeistern und half bei der Innengestaltung mit einem Preisnachlass. Vorhänge, Hängevorrichtung und Montage hätten ohne die Unterstützung der Fachleute nicht realisiert werden können.

Private Leihgeber

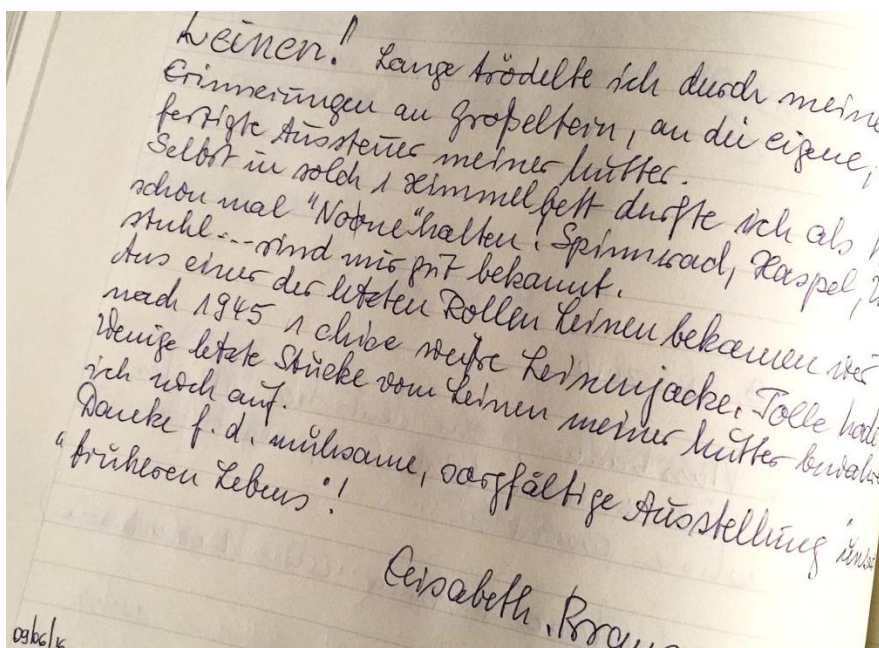
Das Engagement der privaten Leihgeberinnen und Leihgeber ging weit über eine übliche Ausleihe hinaus. Wir erhielten als Team fachliche Beratung, praktische Hilfe und viele interessante Geschichten zum Thema Flachsanzbau, Flachsbearbeitung, Leinenweben. Nicht alle Objekte konnten wir präsentieren und nicht alle Geschichten verarbeiten - zum Leidwesen manchen

Teammitglieds. Aber es galt die Maxime „weniger ist manchmal mehr“ und darauf haben wir streng geachtet.

Gäste

Alle Kooperationspartner möchten sich bei den Besucherinnen und Besuchern bedanken. Sie haben mit ihrem Interesse und der spürbaren Freude an der Ausstellung einen besonderen Dank verdient. Den Eltern danken wir für ihr Kommen, den Kindern für ihre lebendige Entdeckerfreude. Manche von ihnen haben im Gästebuch des Museums ihre Meinung über die Leinen-Ausstellung zum Ausdruck gebracht.

Insgesamt haben ca. 9.000 Menschen das Museum und die Ausstellung besucht. Ein respektables Ergebnis, für ein Ausstellungsprojekt das einen Finanzrahmen von nur 12.000 € hatte.



Auszug aus dem Gästebuch,
Anfang Juni 2016

Quellen und Literatur

Akten im Landesarchiv

Verordnungen und Protokolle zur Legge

Verordnungen wegen des Garn- und Linnenhandels 1766: Rep. 150 Grö. Amt Grönenberg, Nr. 139

Protokolle zu Vorgängen, die Legge betreffend, die zur Anzeige kamen: Akte Dep. 3 bV Stadt Osnabrück Nr. 1021

Falsche Leggezeichen auf dem Leinamt in Amsterdam 1670 - 1715, 1727: Dep. 3 b V Stadt Osnabrück Nr. 1004

Leggeverordnung der Stadt Osnabrück von 1770: Dep. 3 b V Stadt Osnabrück 1039

Literatur

vor 1900

LINNE ERDMANN 1834: Otto Linné Erdmann: J.C. Schedles vollständiges allgemeines Waaren-Lexikon für Kaufleute, Commissionäre, Fabrikanten, Mäkler und Geschäftsleute, so wie für alle, welche sich in der Waarenkunde unterrichten wollen. 5. umgearbeitete und verbesserte Auflage, Band 1 A bis L,, Leißzig J.C. Hinrische Buchhandlung 1834

REDEN 1838: Von Reden, Der Leinwand- und Garnhandel Norddeutschlands, Hannover 1838

nach 1900

WIEMANN 1910: Hermann Wiemann, Die Osnabücker Stadtlegge, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrücks, Bd. 35 (1910) S. 1 - 76

LINDEMANN 1984: Ilsetraut Lindemann, Das alte Rathaus und die Legge zu Osnabrück, in: Osnabrücker Land. Heimat-Jahrbuch. Herausgeber Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. und Heimatbund Osnabrücker Land e.V. Ankum 1984

MÖSER Briefwechsel. Justus Möser Briefwechsel. Neu bearbeitet von William F. Sheldon in Zusammenarbeit mit Horst-Rüdiger Jarck, Theodor Penners und Gisela Wagner, Hannover 1992

Dritte Welt Bilanz Osnabrück. Menschen erkunden ihre Stadt, hrsg. v. der Stadt Osnabrück, terre des hommes und dem Aktionszentrum Dritte Welt, Osnabrück 1995, S. 40-47

Hans-Jürgen Falkenstein, Jutta Rauchfleisch (Hg.): 125 Jahre Industrie- und Handelskammer Osnabrück- Emsland, Osnabrück 1991

nach 2000

WEBER 2006 zitiert NEWMAN 1979: Karin Newman, Anglo-Hamburg Trade in the Late Seventeenth and Early Eighteenth Centuries, London (unveröff. Ph.D. Thesis), 1979, Zitat S. 198f., quantitative Daten von S. 191,202, zitiert nach: Klaus Weber, „'Krauts' und 'true born Osnabrughs': Ländliche Leinenweberei, früher Welthandel und Kaufmannsmigration im atlantischen Raum vom 17. bis 19. Jahrhundert, in: IMIS-Beiträge, Heft 29/2006, Hg. vom Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, S. 37 – 70

MEISSNER (2008): Jochen Meissner, Ulrich Mücke, Klaus Weber: Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei, München C.H.Beck 2008, S. 67-68

SAUTTER 2014: Udo Sautter, Sklaverei in Amerika, Darmstadt 2014

Zum Thema Pädagogik

FUCHS: Max Fuchs, Ästhetisches Lernen und Lehren in Institutionen. Diskurse - Themen - Zugänge, Werkstattbericht zur kulturellen Schulentwicklung 4/2011; abrufbar: (winword/Buch/Ästhetisches Lernen/Text komplett.doc

Mirja Kekeritz, Bärbel Schmidt, Andreas Brenne (Hrsg.), Vom Sammeln, Ordnen und Präsentieren. Ein interdisziplinärer Blick auf eine anthropologische Konstante, München kopaed Verlag, München 2016

Zum Thema „Spurensicherung“

KRÄMER 2007, 20 Siehe Sybille Krämer: „Was also ist eine Spur? Und worin besteht ihre epistemologische Rolle? Eine Bestandsaufnahme.“, in: Sybille Krämer, Werner Kogge, Gernot Grube (Hg.), Spur. Spurenlesen als Orientierungstechnik und Wissenskunst, Frankfurt am Main 2007, S. 11 – 33, hier S. 20. Siehe auch: Bärbel Schmidt, Detektive der Vergangenheit – Textilen Wirklichkeiten auf der Spur, in: Textilgestaltung, Information für den Unterricht, Textile Lebensspuren II, Heft 2/12, S. 33- 38, hier S. 33 sowie Günter Metken, Spurensicherung. Kunst als Anthropologie und Selbsterforschung. Fiktive Wissenschaften in der heutigen Kunst, Köln 1977.

Anhang Pressestimmen

Quelle: kunststätt

Datum: April/Mai 2016

S. 8



Als Osnabrück für seinen Leinenstoff berühmt war

2016 Ausstellung „True born Osnabrugs“ eröffnet am Sonntag im Kulturgeschichtlichen Museum

OSNABRÜCK. Am morgigen Sonntag, dem Internationalen Museumstag, wird um 11.00 Uhr die Ausstellung „Leinen 2015 - true born Osnabrugs“ eröffnet und ab zum 28. August im Kulturgeschichtlichen Museum gezeigt. Sie thematisiert die besondere historische Bedeutung, die das Leinen für die Entwicklung Osnabrücks wurde früher „Löwend-Leinen“ gewebt, ein grobes und zugleich festes Leinen. Durch die Hinrichtung einer Qualitätsschau, der Legge, gelang es der Stadt, sich als Zentrum für den Handel mit dieser Leinenart zu etablieren. Denn neben der Qualität wurde auch der Handel reguliert, und lange Zeit wurde das Osnabrücker Leinen von Großhändlern stark nachgefragt. Verarbeitet als Zelte, Uniformen oder Arbeitskleidung oder noch verflochten in Rollen - Leinen aus Osnabrück wurde als „true born Osnabrück“ bis Anfang des 19. Jahrhunderts über die großen Vertriebsmärkte in

London und Lissabon bis nach Westindien und Amerika vertrieben. Heute bietet Leinen einen besonderen Modestil und berücksichtigt, ob luftweiches Sommerkleid oder eng sitzende Jeans - das Leinengewebe von heute strahlt den gleichen Luxus aus.

Was sonst in Museen nicht gerne gesehen wird - in dieser Ausstellung ist Berührung ebenfalls durch, wenn es um die Unterschiede zwischen Kunst- und Nacarlaxen geht. Das aktive Fühlen kann schnell überzeugen, als dieses erklärende Wort vermieden könnten, verspricht das Museum.

Die Ausstellung ist das Ergebnis eines Städteprojektes zum Thema „Leinen und Flachs“ im Fachbereich Textiles Gestalten der Uni Osnabrück. Kooperationspartnerin war von Beginn an Museumsdirektorin Eva Berger. Für sie ist es die letzte Sonderausstellung, bevor sie im August in Ruhestand geht.



Leinenballen mit Osnabrücker Legge-Sterner (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts). Foto: Museum/Schwarzer

Quelle: Neue Osnabrücker Zeitung

Datum: 21.05.2016

S. 18

Vergessene Welten aus Flachs

Rund um Flachs und Leinen, um seine Geschichte und Kultur dreht sich eine sehenswerte Ausstellung in Osnabrück. Sie wurde von Studentinnen des Fachbereichs „Textiles Gestalten“ der Universität erarbeitet.

Am Anfang stand eine schlichte Frage: „Was sind Tüdder?“ – Auf diesen Begriff waren Studentinnen der Universität Osnabrück gestoßen, als sie Straßennamen erkundeten, die etwas mit Textilien zu tun haben. Die Suche nach der Antwort führte die zwölf jungen Frauen, die in Osnabrück textiles Gestalten studieren, in vergessene Welten rund um Flachs und Leinen. Am Ende nach gut zwei Jahren der Recherche, erarbeiteten sie mit ihrer Professorin Bärbel Schmidt eine Ausstellung, die seit dem Wochenende in einer Sonderausstellung im Kulturgeschichtlichen Museum in Osnabrück zu sehen ist. Die Schau präsentiert Leinenmolen früherer und heutiger Zeiten, nähert sich dem Flachs und Leinen auf künstlerische Weise und lenkt den Blick auf heutige Einsatzmöglichkeiten der unterschiedlichen Textilien, aber auch auf längst vergessene Traditionen des internationalen Handels.



Blüte in zartem Blau: Ehe Flachs zur strapazierfähigen Leinwand wird und verwebt werden kann, sind viele Arbeitsschritte nötig.

Hier geht's lang

Die Ausstellung trägt den Titel „Leinen 2016 – true born Osnabrücker“ und ist bis zum 28. August zu sehen im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück, Lotter Straße 2. Das Museum ist täglich außer montags von 11 bis 18 Uhr geöffnet, samstags und sonntags von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet 5 €, ermäßigt 3 €. Für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre ist der Eintritt frei. Weitere Informationen unter Tel. (0541) 2 23 22 37.

www.kunstmuseum.de/2016

Abendliche Märchenstunde im Kulturgeschichtlichen Museum

Osnabrück (eb) – Jeweils am ersten Donnerstag des Monats (so auch am morgigen 4.8.) ist das Kulturgeschichtliche Museum bis 20 Uhr geöffnet. Auf dem Programm stehen dann zusätzliche Angebote wie Vorträge und Lesungen. „Der Flachs stand in Blüten, er hatte so niedliche blaue Blumen...“ – so beginnt das Märchen von Hans Christian Andersen, das Prof. Dr. Bärbel Schmidt morgen um 17.30 Uhr vorstellen wird. Mit dieser Erzählung über die dänische Pflanz die Nutzpflanze auf besondere Weise und gab ihr eine sprechende Hauptrolle, um mit ihr den Kreislauf des Lebens zu symbolisieren. Die Märchenstunde findet in der Sonderausstellung „Leinen 2016 – true born Osnabrüghs“ statt. Weitere Infos unter Tel. 05 41 3 23 25 60. Der Eintritt ist frei.

Ausblick

Der Rosenstrater – ein neues Projekt?

Bärbel Schmidt: Im Sommer 2015 wurden bei archäologischen Grabungen auf dem Parkhausgelände des ehemaligen Textilunternehmens Wöhrl an der Großen Rosenstraße in der Onabrücker Neustadt mehrere Spinnwirtel sowie das Fragment eines Webgewichtes geborgen. Im Sommer 2016 fanden die Archäologen bei erneuten Grabungen Spinnwirtel sowie zwei vermutlich aus dem Mittelalter oder aus der frühen Neuzeit stammende Textilfragmente unter dem Fußboden des Gebäudes Große Rosenstraße Nr. 5. Die Funde lassen darauf schließen, dass in der Großen Rosenstraße, also dort wo heute das Fachgebiet Textiles Gestalten seinen Sitz hat, einst Weber und Tuchmacher ansässig waren. Weitere Nachforschungen ergaben mittlerweile, dass es sich bei den Stoffresten um den über die Landesgrenzen hinaus bekannten Stoff mit der Bezeichnung „Rosenstrater“ handeln könnte. Im Wintersemester 2016/17 findet ein Seminar mit dem Grabungsleiter, Dr. Daniel Lau, statt. Vielleicht können Interessierte die Ergebnisse dieses und folgender Seminare ebenfalls in einer Ausstellung sehen. Wer weiß?